

Neuntes Kapitel.

Von den Lymphatischen Gefäßen.

Lymphatische Gefäße sind dünne, durchsichtige, cylindrische Röhren, die auf eine unsichtbare Art aus den Enden der Schlagadern durch den ganzen Körper*), in größerer Menge aber in Drüsen als in andern Theilen entstehen, in der größten Menge aber aus solchen Drüsen die die dicksten Feuchtigkeiten absondern, als aus der Leber und den Hoden. Im natürlichen Zustand kann man nicht mehr als eine Haut und zwar eine sehr dünne an ihnen unterscheiden**), in der in kleinen und unbestimmten Entfernungen Klappen befindlich sind, die den Rückfluß der Flüssigkeiten hindern. Sie haben so wie die Blutadern, häufige Verbindungen unter einander, aber sie vereinigen sich nicht so oft in einen größern Stamm; die größern Stämme haben an mehreren Stellen kleine Drüsen, durch welche sie hindurch gehn, und zu gleicher Zeit über sie hinweg Verbindungsäste schicken, um sich gegen Verstopfung-

N 4 psum-

*) Die wichtigen Entdeckungen neuerer Zeiten in diesem Theil der Anatomie sind zu allgemein bekannt, um ihrer hier weitläufig zu erwähnen. Diese Entdeckungen haben auch über den Ursprung dieser Gefäße viel Licht verbreitet, und wir wissen nun daß sie weit entfernt, Fortsetzungen der Schlagadern zu seyn, vielmehr ein eignes großes System von Gefäßen ausmachen, und aus dem Zellgewebe der äußern Bedeckungen, und den Oberflächen aller innern Theile ihren Ursprung nehmen, und daß die oben beschriebenen Milchgefäße zu eben diesem System gehören.

**) Cruikshank hat wenigstens an der Speisefaserröhre des Pferdes zwey Häute deutlich wahrgenommen. S. desselb. Gesch. u. Besch. der einsaugenden Gefäße S. 55.

pfungen, die von Krankheiten in diesen Drüsen entstehen können, zu sichern. Sie endigen sich alle in die Milchgefäße (*vala lactea*) oder in die großen Blutadern *). Alle die welche in der Bauchhöhle entstehen, eröffnen sich in die Milchgefäße *secundi generis*, und in die Milcheisterne (*receptaculum chyli*), die, welche in der Brusthöhle entspringen, aber in die Speisefaströhre (*ductus thoracicus*) und in die Schlüsselbeinsblutadern. Ihr Nutzen ist, Lymphe zur Verdünnung des Chylus herbey zu führen und diesen geschickter zur Vermischung mit dem Blute zu machen, (aber nicht zu machen daß er besser in den Milchgefäßen fließe, dieß erhellet deutlich, da sie sich nie in die kleinern Milchgefäße öffnen) und so viel Lymphe auszuführen als nothwendig ist um das Blut gehörig flüssig zum Lauf in den Blutadern zu lassen; denn man hat allezeit beobachtet, daß in Personen die zu dünnes Blut haben, die Blutkügelchen an einander kleben und Klumpen oder Polypen bilden; dieß, glaube ich, kann dadurch entstehen, daß die Blutkügelchen sich nicht oft genug und mit gehöriger Stärke an einander reiben, um sich so bald als sie an einander stoßen wieder zu trennen. Diese Polypen findet man häufig in allen großen Blutadern und in dem rechten Herzhorn und Herzkammer, vorzüglich in den Körpern solcher Leute die an der Wassersucht oder einer andern chronischen Krankheit gestorben sind.

Diese

*) Alle Gefäße dieses Systems, d. h. lymphatische und Milchgefäße, endigen sich, nachdem sie mehr oder weniger oder wohl auch gar nicht in Drüsen gegangen, und aus diesen in kleinere und stärkere Aeste gesammelt, hervor gekommen, entweder durch die Speisefaströhre in dem Winkel zwischen der linken Drosselader und Schlüsselbeinsblutader, oder durch einen andern großen Stamm, in dem Winkel zwischen der Drosselader und Schlüsselbeinsblutader der rechten Seite. Cruikshank a. a. D. S. 85. Jedoch wollen verschiedene Zergliederer auch lymphatische Gefäße sich einzeln in Blutadern endigen gesehen haben, s. ebend. Anm.

Diese Gefäße sind von Schriftstellern beschrieben und abgebildet worden, so wie sie mit Quecksilber eingespritzt erscheinen; hier aber kann die Haut dieser Gefäße, da sie außerordentlich dünn ist, nicht hindern, daß nicht allenthalben zwischen den Klappen das Quecksilber vermöge seiner natürlichen Anziehung in Kugeln zusammen laufe; dasselbe Ansehen erhalten sie auch, wenn sie sehr stark ausgedehnt sind; denn da die Klappen, da wo sie sitzen, die Ausdehnung verhindern, so nähern sich die Räume zwischen ihnen, wegen dem gleichförmigen Druck der Flüssigkeit, einer, dem Grade der Ausdehnung gemäßen, runden Gestalt; im natürlichen Zustande aber, wenn sie mit Lymphe angefüllt sind, oder wenn man sie mäßig mit Wasser oder Luft anfüllt, erscheinen sie eben so cylindrisch als die Blutadern. Wenn einige dieser Gefäße bersten, so verursachen sie eine **Wassersucht der Höhle**, in die sie sich öffnen, welches öfter in der Bauchhöhle als in der Brusthöhle geschieht. Diese Art der Wassersucht wird zuweilen durchs Abzapfen geheilt, und der Grund, warum dieses nicht öfter mit Erfolg angewandt wird, liegt darinn, daß diese Krankheit gemeiniglich ihren Ursprung in einer kranken Leber hat. Sonst zapfte man bey dieser Operation nur einen Theil des Wassers auf einmahl aus, und ließ zuweilen das Instrument in der Wunde stecken, um nachher mehr abzapfen, was aber sehr schmerzhaft war, und zuweilen Brand erregte; wurde aber viel Wasser auf einmahl abgezapft, so befand sich der Kranke sehr übel und wurde gewöhnlich unmächtig, dieß glaubte man entstünde davon, daß der Verlust der Flüssigkeit auf einmahl zu groß wäre. **D. Mead** aber bemerkte, daß diese Zufälle unmöglich von dem Verlust einer ausgetretenen Flüssigkeit herrühren könnten, und fand glücklich die wahre Ursache, in dem schnell erfolgenden Mangel des Drucks der Bauchmuskeln gegen die in der Bauchhöhle enthaltenen Theile; und im Jahr 1705, als er Arzt des St. Thomas Hospitals war, ließ er die Operation auf folgende Art machen: er verordnete daß der Bauch des Kranken, während das Wasser ausfloß, durch die Hände der Ge-

hülsen zusammen gedrückt, und nachher eingewickelt wurde, so lange bis die Bauchmuskeln wieder hinlängliche Stärke zu ihrer Verrichtung erhalten hätten, und so zapfte er alles Wasser auf einmahl ohne üble Zufälle ab; hierdurch wurde die Operation wenig schmerzhaft, zuweilen heilsam, und immer gefahrlos. Ich erhielt eine Frau durch sechszehn Operationen, vom sechs und funfzigsten bis zu ihrem achtzigsten Jahre; eine andere sechs Jahr, durch sechs und sechzig Abzapfungen; man muß bekennen, daß wenige Fälle so wie diese glücken, und sehr wenige Kranke völlig hergestellt werden.

Ich öffnete einmahl eine Frau, die an einer Wassersucht in der Leber gestorben war, in dieser fand ich den gewölbten Theil der Leber ganz verzehrt, und die Haut derselben die beynahe einen Viertel Zoll dick war, enthielt beynahe fünf Gallonen *) einer dicken, gelben Flüssigkeit, in dieser befanden sich viele Wasserblasen (hydatides) von der Größe einer Stachelbeere, und einige Stücke einer Substanz von einer so hellen Röthe wie Zinnober. In ihrem vierzehnten Jahre fing sie zuerst an, Schmerzen in diesem Theil zu fühlen, die monatlich wiederkehrten, aber zuletzt beständig wurden, unterdessen ihr Leib beständig dicker wurde bis an ihren Tod, der in ihrem acht und zwanzigsten Jahre erfolgte, ohne daß sie je ihre monatliche Reinigung gehabt hatte. Die übrigen Eingeweide alle, so wohl in der Bauchhöhle als im Thorax waren vollkommen gesund, auch war in keinem äußern Theile irgend ein Zeichen von der Wassersucht; noch hatte sie eine gelbe Haut, die man so häufig bey Krankheiten der Leber beobachtet.

*) Ein Gallon hält acht Pinten und die Pinte sechszehn Unzen.